



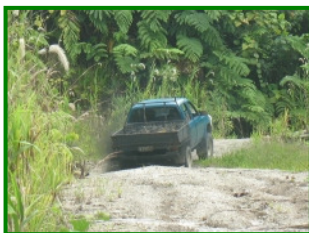
Die Geschichte der „kleinen Füße“

Ein Erlebnisbericht von Anette & David Jarsetz

West Neu Britanien – Papua Neu Guinea / Dezember 2009

„Wie lieblich sind auf den Bergen die **Füße** der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen ...“ Jesaja 52, 7

Es waren einmal zwei „kleine deutsche Missionars-Füße“, die sich in einem fernen Land namens Papua Neuguinea auf ein Abenteuer einließen. Auf dem Programm ihres Missionseinsatzes stand eine einwöchige Buschtour ins Gebiet der Arowes (West Neu Britannien). Bevor es losging, dachten die „kleinen Füße“ bei sich selbst: „Welches wäre wohl für das nasse, matschige, steinige und buschige Gelände das geeignete `Schuhwerk´?“ Die etwas schweren, jedoch unkaputtbaren Wanderschuhe von Meindl oder die leichten Sportschuhe von Adidas? Oder doch die Outdoor-Walking Trekkingschuhe mit der nötigen Luftzufuhr und Stabilität? Eine nicht zu leichte Entscheidung. Nach sorgfältigem Abwägen vertrauten sich die „kleinen Füße“ den letzteren an. So konnte es endlich losgehen. Ihre Mission war klar: Auf den Bergen Arowes Frieden und Heil verkündigen sowie Gutes predigen!



Tag 1 – Die Schonfrist war vorbei. Das Missionsauto hatte die „kleinen Füße“ und ihre Mitkollegen, so weit wie möglich in die Wildnis von Arowe gebracht. Leider hatte ein Unwetter die Schotterstrassen so zerstört, dass ein Vorankommen nur noch

zu Fuß möglich war. Damit hatte keiner gerechnet. Wie so oft im Leben, kam es mal wieder anders als gedacht. Dies bedeutete eine Verlängerung der Laufzeit. Um das Tagesziel Aparas (Dorfname) noch vor Sonnenuntergang zu erreichen, mussten sich die „Füße“ und ihre Mitläufer sputen. Die Sonne brannte heiß. Der Thermometer kletterte auf gefühlte 35°C. Die schwüle Luft machte das Atmen schwer. Das Gepäck lag wie eine Zentnerlast auf den Schultern. Zahlreiche Schlingpflanzen auf der Straße entpuppten sich als Stolperfallen. Das Vorankommen gestaltete sich mühsam. Wie gut, dass die „kleinen Füße“ mit ihren hell- und dunkelhäutigen Fußkollegen unterwegs waren. Zusammen lässt es sich dann doch etwas einfacher marschieren! Nach etwa zwei Stunden nahm der Weg eine plötzliche Wendung. Die braunen Füße bogen in einen kaum sichtbaren Seitenweg, direkt in den Busch ein. Die „kleinen Füße“ hätten diesen „Buscheingang“ doch glatt übersehen. Aber die braunen Füße kannten sich einfach



aus. Und überhaupt, sie waren viel kräftiger und dickhäutiger. Sie liefen barfuss über Stock und Stein. Darüber konnten die „kleinen Missionars-Füße“ nur staunen! Erst jetzt konnten sie sich ein Bild davon machen, was es heißt, in einem „richtigen“ Busch zu marschieren. Es ging steil bergauf und -ab. Nach dem Regen hatte sich die Erdoberfläche zu einer rutschigen Matschpartie verwandelt.



Die „kleinen Füße“ mussten sich 100% konzentrieren, um nicht abzurutschen. Es ging über Baumstämme, durch Knöchel hohen Matsch und über Stock und Stein. Jeder Schritt musste bedacht ausgewählt werden. Nach drei Stunden schweißtreibendem Marsch hatten sie den ersten Rastplatz erreicht: den Fluss! Das war eine willkommene Erfrischung. Hier konnte man es gut aushalten! Jedoch war das Ziel noch nicht erreicht und so hieß es nach wenigen Minuten:



weitergehen! Die folgenden Stunden ging es dem Flussbett entlang. Die „kleinen Füße“ mussten über große, kleine, spitze und glitschige Steine balancieren. Das war sehr ungewohnt für sie. An dreizehn Stellen überquerten sie gegen die Strömung den Fluss. Anfangs war das Wasser seicht. Problemlos konnte das andere Ufer erreicht werden. Schon bald aber wurde die Strömung so stark, dass sie die „deutschen Füße“



beinahe weggespült hätten. Wie gut, dass die braunen Fußkollegen zur Hilfe kamen und sie festhielten. Außerdem trugen sie das Gepäck und führten die „kleinen Füße“ durch den Fluss. Was für ein Segen, solche Wegbegleiter zu haben!

Mittlerweile setzte die Dämmerung nahezu ein, als der erlösende Schrei zu hören war: „Wir sind fast da!“ Die „kleinen Füße“ machten einen Freudensprung. Bevor die ganze Fußtruppe den Hang zum Dorf hoch marschierte, wuschen sie sich noch einmal den Staub bzw. Dreck ab. Dann war der Moment gekommen. Während die Füße sich dem Dorf näherten, rannten einige weibliche Füße von Aparas, wie von den Taranteln gestochen ihnen entgegen. Sie waren mit Speeren bewaffnet, bemalt und mit Buschröcken und Blättern „dekoriert“. Sie stampften und schrien etwas, was man nicht richtig verstehen konnte. Schließlich begleiteten sie die Fremden in ihr Dorf. Dort trommelten und tanzten die männlichen Füße zu Ehren der vielen weißen Gäste. Sie freuten sich unglaublich. So viele weiße „Freuden-boten“ hatten den langen Weg auf sich genommen, um ihrem Dorf einen Besuch abzustatten. Was war das für ein fröhliches, herzliches „Hallo“, das die Füße des Dorfes da veranstalteten? Inzwischen war die Sonne untergegangen.



Nur der Schein der Taschenlampen gab Orientierung. Dann war Essenszeit. Nach einer sechsstündigen Wanderung knurrte der Magen. Aus Wellbach wurden in Windeseile provisorische Stehtische gebaut. Es gab frisch „mumierte“¹ Schweinefleisch mit Wurzelgemüse wie Taro, Kaukau und Yam (sie schmecken etwa wie Kartoffeln; sind nur trockener bzw. staubiger). Das tat den „kleinen Füßchen“ gut. Nach dem Gemeinschaftsmahl, taten die „Füße“ das, wozu sie sich auf den Weg gemacht hatten. Sie gingen in eine Kirche (ein Holzhaus), um mit ihren farbigen Freunden „Lotu“ (= Gottesdienst) zu feiern und ihrem Herrn zu danken. Alles war dunkel! Nur vorne auf der Holzkanzel stand eine Kerosinlampe. Der Gottesdienst startete mit einigen Anbetungsliedern. Ganz überwältigt lauschten die kleinen „Füße“ der Art und Weiße, wie die die Dorffüße voller Hingabe und Inbrunst sangen.



¹ Bei besonderen Anlässen und Festen wird in Papua-Neuguinea häufig ein ganzes Schwein in einem Erdofen gegart. Dazu werden Steine erhitzt. Diese traditionelle Technik bezeichnet man als Mumu.



Es war wirklich laut. Anschließend kamen die „kleinen Füße“ und ihre weißen Fußkollegen an die Reihe. Sie sangen einige Bewegungslieder vor, berichteten aus ihrem Leben als Christen und präsentierten ein Anspiel. In der Predigt ermutigten die „kleinen Füße“ ihre braunen Geschwister, sich nicht vor Geistern bzw. „Riesen“ zu fürchten (1. Samuel 17). Viele der Dorfbewohner leben nämlich in akuter Angst vor Geistern. Erfüllt und müde begaben sich danach alle Füße in ihre Stelzenhütten, um Kraft für den folgenden Tag zu schöpfen.



Tag 2 - Die Sonne ging um 5 Uhr auf und mit ihr auch die meisten Dorffüße. Als um 6 Uhr die Glocke zum Gottesdienst erklang, machten sich die „kleinen Füße“ schnell auf den Weg zur Kirche. Die noch kühle Morgenluft erfrischte die Sinne. Nach der geistlichen Nahrung im Gottesdienst, wartete die physische im Anschluss daran. Es



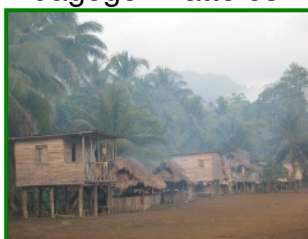
gab kalten Kaffee, Süßkartoffeln und Schweinefleisch. Anfangs sträubte sich alles in den „kleinen Füßen“ gegen diese deftige Mahlzeit am Morgen. Der Verstand realisierte nach einer kleinen Weile: „Iss, damit du Kraft zum Laufen hast!“ Nach einem gemeinsamen Gebet und einer großen Verabschiedungsrunde, setzten die „kleinen Füße“ ihren Weg zum Zieldorf Asirim fort. Heute hatten sie einen noch längeren

Fußmarsch vor sich. Sieben Stunden wird er wohl dauern, inklusive 50 Flussüberquerungen. Zum Glück liefen viele braune Füße mit, die das Gepäck der „kleinen Füßen“ und ihrer Freunde trugen und ihre Händchen bei den vielen Flussüberquerungen hielten. Anfangs war dies sehr unangenehm (vor allem für die männlichen Geschöpfe). Der Stolz musste erst gebrochen werden. Dann nahm man die Hilfe der Einheimischen gerne in Anspruch.

Trotzdem tauchte schon bald ein großes Problem auf. Es war bei der zahlreichen Flussüberquerungen. Die starke Strömung hatte es geschafft einen Trekkingschuh der „kleinen Füßen“ zu rauben bzw. fort zu reisen. Der Schuh ging im wahrsten Sinne des Wortes den Bach hinunter. Nun mussten die „kleinen Füße“ eine Alternative finden. Zunächst versuchten sie es mit Flip Flops, was sich jedoch eher als Flop entpuppte. Sie gingen bereits nach einer halben Marschstunde in die Brüche. Die Alternative, nur mit einem Trekkingschuh weiterzugehen, machte auch nur wenig Sinn. So blieb nur noch eines übrig: barfuss laufen!



Die Sonne schien auch an diesem Tag sehr intensiv und erhitze die großen Steine. Es war für die „kleinen Füße“, wie auf „heißen Kohlen“ zu marschieren. Im Fluss dagegen hatte es viele kleine und spitze Steine. Mancher Schritt sorgte für einen



Aufschrei: „Auh!“ Die zarte Haut der „kleinen Füße“, die in der Regel in Strümpfen und bequemen Schuhen ihr Dasein fristen, wurde auf's Äußerste strapaziert. Es war unangenehm schmerzhaft! Dabei war es unglaublich, wie treu und liebevoll die braunen Füße den „kleinen Füßen“ stets zur Seite standen. Sie hielten die Hände und ermutigten mit Worten, wie: „Sorry... Lass dir ruhig Zeit!“ Als die „kleinen Füße“ bereits müde vom

Laufen waren, rief ein Fußkollege mit kräftiger Stimme: „Hey, gleich haben wir es geschafft. Nun geht es nur noch ein Mal steil den Berg hoch und dann sind wir am Ziel!“



Die „kleinen ramponierten Füße“ nahmen alle Kraft zusammen und setzten die Wanderung fort. Es war ein Kampf! Einerseits wollten sie nur noch ausruhen. Andererseits wussten sie aber, dass sie weitergehen mussten, um ihre Mission erfüllen zu können. Oben angekommen fanden sie eine Ebene mit gefälltten Baumstämmen vor. Über sie musste balanciert werden. „Nur nicht das Gleichgewicht verlieren!“ lautete die Devise, vor allem nicht, wenn es über einen Abhang ging. „Lange halten wir es nicht mehr durch...“, dachten die „kleinen Füße“ bei sich, als sie plötzlich eine dröhnende Muschel und lauten Gesang hörten. Ein erleichtertes Seufzen ging durch die Fußreihen. Sie waren am Ziel ihrer Wanderung angekommen! Die vielen geschmückten braunen Füße waren ganz außer sich vor Freude und stimmten ebenfalls einen Willkommensgesang an.



Drei weitere Tage verbrachten die „kleinen Füße“ in dem etwa 250 Seelendorf, um den Menschen zu dienen, sie kennen zu lernen und ihre „kleine“ Welt zu verstehen. Morgens und abends fanden jeweils Gottesdienste statt und an den Nachmittagen kamen die Füße der Kinder und Jugendlichen auf ihre Kosten. Die „kleinen Füße“ und ihre Kollegen hatten zahlreiche Möglichkeiten, Gutes aus der Bibel zu predigen. Das forderte einerseits heraus. Andererseits machte es aber auch Spaß, „Freudenbote“ zu sein. Die zahlreichen Dorffüße waren nämlich eine dankbare, offene und nach Gottes Wort hungernde Zuhörerschaft.



Das Leben im Dorf war für die „kleinen Füße“ etwas ungewohnt. Schon am Morgen gibt es dort Wurzel- und Blattgemüse zu essen, sowie am Mittag und Abend. Gewaschen wird sich in voller Montur im Bach. Geschlafen wird in einfachen Buschhütten. Als Unterlage dient der Fußboden oder ein Bett aus Bambusrohren (ein harter Schlaf ist garantiert). Die Toilette besteht aus einem Loch in der Erde. Strom gibt es nicht, außer der Generator wird zum Gottesdienst angeworfen (natürlich nur, wenn jemand genügend Kerosin aus der Stadt besorgt hat – dafür läuft man über 10 Stunden). Eine Krankenstation oder ein kleiner Tante Emma Laden ist ebenfalls nicht vorhanden. Dafür aber gibt es eine schöne Schule bis zur 6. Klasse. Alles wirkt sehr idyllisch und friedlich in Asirim. Die Leute leben von dem, was ihre Gärten hervorbringen. Die Dorfgemeinschaft lässt sich mit einer großen Familie vergleichen (Männer und Frauen sind dabei strikt getrennt und Menschen mit hohem Alter gilt besonderer Respekt). Auf den ersten Blick scheint es ihnen allen gut zu gehen. So manch seelsorgerliche Gespräche zeigten den „kleinen Füßen“ ein anderes Bild. Hinter der „frommen Fassade“ verbergen sich tiefgreifende Probleme. Oft konnte den „kleinen Füße“ den farbigen Füßen nur zuhören und mit ihnen beten. So auch am letzten Abend mit zwei alten Füßen. Sie erzählten von ihren finanziellen Sorgen, die sie so belasten, dass ihre mittlerweile ihre Gesundheit darunter leidet. Die „kleinen Füße“ beteten mit ihnen und ermutigten sie, weiter auf Gott zu vertrauen.





Als die alten Füße itbekamen, dass die „kleinen Füße“ barfuss zurück zu laufen hätten, gab er folgendes zum Besten: „Ich habe gehört, dass du keine Schuhe mehr hast. Morgen trittst du den Heimweg an. Deswegen möchte ich dir meine Schuhe schenken! Bitte trag sie! Du und deine Freunde habt uns so viel Gutes getan.“

Am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen. Da die Dorffüße den „kleinen Füßen“ in dieser kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen sind, fiel es ihnen schwer, Lebewohl zu sagen. Als die „kleinen Füße“ dabei waren, sich bei jedem Dorffuß zu verabschieden, wurden ihnen zwei rote, original Chucks entgegengestreckt. Die armen, alten, braunen Füße gaben ihre einzigen Schuhe her, damit die „kleinen Füße“ Heimlaufen konnten. Unglaublich! Überwältigt von dieser Großzügigkeit und Güte nahmen die „kleinen Füße“ dieses kostbare Geschenk an. Die Dankbarkeit wuchs bei jedem Schritt,



den sie auf dem Heimmarsch mit den Schuhen tun konnten. Leider war das Glück nicht von langer Dauer. In Aparas mussten die „kleinen Füße“ feststellen, dass der rechte Schuh aus dem Leim gegangen war. Zum Glück hatten die „kleinen Füße“ den übriggebliebenen Trekkingschuh nicht entsorgt. Für die letzte Etappe standen ihnen also eine rechte Sandale und ein linker Chuck-Schuh zur Verfügung. In dieser Kombination kamen sie schließlich und endlich unbeschadet und dankbar am Auto an. Somit endete die Geschichte der „kleinen Füße“ auf ihrer „Freudenbotentour“ in den Bergen Arowes. Und wenn sie nicht gestorben sind, sind sie noch heute unterwegs.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die **Füße** der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen ...“ Jesaja 52, 7

